

Christnacht (24.12.2004)
Vikar Stefan Hradetzky über 2. Sam 7,4-6.12-14a

Liebe Gemeinde,

alle Jahre wieder feiern wir Weihnachten. Jedes Jahr kommt für uns ein weiteres Weihnachtsfest hinzu. Vielleicht erinnern Sie sich noch, wie sie vor 10 oder 20 Jahren Weihnachten gefeiert haben? 1994 oder 1984? Wo waren Sie damals, mit wem haben Sie gefeiert? Erinnern Sie sich noch, was damals die Welt und die Gemüter bewegte, was damals die großen Themen in Wirtschaft und Politik waren? Sicher fällt ihnen etwas ein, was sie mit irgend einem Weihnachtsfest, das sie früher einmal gefeiert haben, verbinden. Vielleicht haben Sie einmal etwas ganz ungewöhnliches an Weihnachten erlebt? Oder ein ganz besonderes Geschenk bekommen? Oder zum ersten Mal mit Kindern gefeiert? Die Weihnachtsfeste begleiten uns ein Leben lang - sie sind Teil unserer Biographie, ein Teil unserer eigenen Geschichte.

Und so geht die Weihnachtsgeschichte, wie sie in der Bibel überliefert ist, jedes Jahr ein Stückchen weiter. Mit jedem Weihnachtsfest kommt unsichtbar und ungeschrieben ein Kapitel hinzu, das davon erzählt, wie unsere ganz persönliche Geschichte mit dem Kind in der Krippe weitergeht.

Im Matthäusevangelium beginnt die Weihnachtsgeschichte mit den Worten „*Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.*“ Dann folgt eine lange Abstammungsliste: „*Abraham zeugte Isaak. Isaak zeugte Jakob. Jakob zeugte Juda und seine Brüder. Juda zeugte Perez und Serach mit der Tamar.*“ Und so weiter, und so weiter, 42 Generationen lang. Für den heutigen Lesergeschmack könnte man durchaus sagen: Der Evangelist Matthäus beginnt seine Biographie über Jesus von Nazareth nicht gerade spannend. In den Biographien über Dieter Bohlen, Harald Schmidt, Thomas Gottschalk und wie sie alle heißen, sucht man so eine Aufzählung der Vorfahren jedenfalls vergeblich. Was also wollte Matthäus seinen Lesern mit seinem Abstammungsregister vermitteln? Was meint der Evangelist damit, wenn er Jesus als einen „Sohn Davids“ bezeichnet?

Die Antwort auf diese Fragen liegt weit zurück in der Vergangenheit. Wir müssen dazu in die Zeit um 1000 vor Christus zurückgehen. Damals regierte in Israel ein überaus erfolgreicher und starker König. Ihm gelang es, das zersplitterte Land zu einer starken Kraft zu vereinen. Er residierte in einem prächtigen Palast in Jerusalem. Sein Name ist: König David. Er hatte

große militärische Erfolge und ihm war es auch gelungen, das Nationalheiligtum Israels zurückzuerobern: die Bundeslade.

Die Bundeslade war ein wertvoller Kasten aus Akazienholz, der mit Gold überzogen war. Er hatte goldene Griffe und einen goldenen Deckel, auf dem zwei goldene Engelsfiguren standen. Für die Israeliten war die Bundeslade das sichtbare Zeichen für die Gegenwart Gottes. Sie war beim Auszug aus Ägypten dabei und sie wurde auf Kriegszügen mitgeführt, damit man sich der Hilfe Gottes sicher sein konnte. Dabei war sie in die Hände der Feinde gefallen (1. Sam 4,11). David gelang es, die Lade zurückzubekommen und brachte das wertvolle Heiligtum nach Jerusalem. Als er mit der wiedergefundenen Lade in die Stadt einzog, feierten die Menschen ein großes Fest und sangen: Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!

Nach dem Fest dachte David darüber nach, zum Zeichen der Anwesenheit Gottes ein Haus, einen Tempel zu bauen. Gott sollte nicht nur in der Lade wohnen, die normalerweise in einem schlichten Zelt stand - Gott sollte einen prächtigen Tempel bekommen. König David ließ sich dabei von seinem Propheten Nathan beraten - davon wird in 2. Sam 7 berichtet:

Eines Tages sagte David zu dem Propheten Nathan: «Während ich hier in meinem Palast aus kostbarem Zedernholz wohne, steht die Bundeslade Gottes immer noch in einem dürftigen Zelt. So kann es nicht weitergehen!» Nathan ermutigte den König: «Was immer du vorhast - tu es! Der Herr wird dir dabei helfen.»

Doch in der folgenden Nacht sprach der Herr zu Nathan: «Geh zu David, meinem Diener, und sag ihm: So spricht der Herr: Du willst ein Haus für mich bauen? Bis heute habe ich noch nie in einem Tempel gewohnt. Seit ich mein Volk Israel aus Ägypten befreit habe, wohnte ich immer nur in einem Zelt und zog von einem Ort zum anderen.

Wenn du alt geworden und gestorben bist, will ich einen deiner Söhne als deinen Nachfolger einsetzen und seine Herrschaft festigen. Er wird mir einen Tempel bauen, und ich werde seinem Königtum Bestand geben für alle Zeiten. Ich will sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein.

Anscheinend wollte Gott nicht so schnell in ein festes Haus umziehen. Ihm war das wackelige Zelt mit der Bundeslade offenbar lieber. König David wird getröstet und Gott läßt ihm ausrichten: Nicht *du* wirst mir ein Haus bauen, sondern dein Nachfolger.

Die Zeit verging - und bald stellte sich die Frage, wer nun dieser Nachfolger Davids sein sollte. Die schwierige Wahl fiel auf Salomo, einen der Söhne Davids. Gemäß der Verheißung errichtete der Nachfolger Salomo einen prächtigen Tempel, in dem Gott von jetzt ab wohnen sollte. In Salomos Herzen wohnte allerdings nicht nur der Gott Israels. Denn Salomo verehrte auch fremde Götter - und davor hatte ihn der Gott Israels schärfstens gewarnt. Die Herrschaft Salomos geriet bald in eine schwere Krise - darin sahen die Geschichtsschreiber eine Strafe Gottes für den Ungehorsam Salomos. Nach dem Tod Salomos wurde der Tempel immer wieder entweiht und schließlich durch Feinde zerstört.

Eine tragische Geschichte. Da bekommt ein König den göttlichen Auftrag, für den Schöpfer und Herren der Welt eine Wohnung zu bauen - und scheitert. Zwar wird ein kostbares Haus gebaut - aber Gott scheint es vor allem darauf anzukommen, ob er auch in den Herzen der Menschen wohnt. Und darin war Salomo gescheitert. Die Vision von einem Nachfolger, der würdig genug wäre das Königtum Davids zu übernehmen, blieb eine Idealvorstellung. Die Zusage Gottes, die er David über seinen Nachfolger gegeben hatte - *„er wird mir einen Tempel bauen, und ich werde seinem Königtum Bestand geben für alle Zeiten. Ich will sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein“* - hatte sich offenbar nicht erfüllt. Und so blieb für viele nichts anderes, als zu warten. Warten auf den richtigen Nachfolger Davids. Warten auf den König, dessen Reich ewig bestehen würde. Warten darauf, daß Gott endlich seine Wohnung finden würde.

Tausend Jahre später erst schließt sich der Kreis. Der Evangelist Matthäus weist uns mit seinem Abstammungsregister darauf hin: Jetzt endlich ist der gekommen, auf den ihr so lange gewartet habt! Er wohnt nicht in einem Tempel, sondern er kam in einem ärmlichen Stall zur Welt. Er ist nicht der leibliche Sohn eines Königs - und doch ist er ein König. So lautet die Inschrift auf der Holztafel über dem Kreuz, an dem sein Leben enden wird: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Ein anderer Evangelist, Johannes, schreibt über Jesus: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Das Wort ward Fleisch - damit meint er nichts anderes, als daß Gott Mensch geworden ist. Das Wort wohnte unter uns - statt „wohnte“ kann man den griechischen Text hier auch mit „zeltete“ übersetzen. Dann lautet der Satz: „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Jesus ist der verheißene Nachfahre Davids, Gott zeltet unter uns. Das ist es, was uns auch Matthäus mit seinem langen Abstammungsregister klar machen will.

Gott wohnt nicht in einem Tempel - er ist in einem wackligen Zelt unterwegs. Er verschanzt sich nicht hinter dicken Mauern, sondern er ist jeden Tag auf der Suche nach einem Lagerplatz. Die Herbergssuche der heiligen Familie ist ein schönes Bild dafür, wie Gott nach Menschen sucht, die ihn in ihre Herzen aufnehmen.

Der Tempel Gottes wird nicht aus Stein, sondern aus Fleisch gebaut. Gott wohnt nicht in einem Palast, sondern unter den Menschen. Der Apostel Paulus schrieb der Gemeinde nach Korinth wenige Jahrzehnte nach der Geburt Jesu: Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt? Darum preist Gott mit eurem Leib (vgl. 1. Korinther 6,19f).

Jedes Jahr an Weihnachten werden wir daran erinnert, daß Gott uns zu seinem Tempel machen möchte. Er will in uns wohnen und die Botschaft des Friedens soll durch uns in die Welt getragen werden. Somit werden wir selbst zu Nachkommen Davids, wenn wir als Christ in dieser Welt leben und die Botschaft von Weihnachten weiter tragen: Gott wohnt unter uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Wertvolle Impulse für diese Predigt verdanke ich u.a.:

Pfr. i. R. Klaus Deßbecker, <http://www.predigten.de/predigt.php3?predigt=1672>

Pfr. Matthias Welsch, <http://www.matthiaswelsch.de/0412-david.html>

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.
 Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzkys.de>
 Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
 "Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>